

Titel läßt vermuten, daß weitere Bände gleicher Art in kommenden Jahren folgen sollen. Wie aber, wenn nun einmal keine solche Vielfalt an wichtigen Verlautbarungen zur Verfügung steht? Es wäre schade, wenn dann die Versuchung käme, Lücken mit weniger Wichtigem zu füllen.

Der Orientierung des Lesers dienen kurze Informationen zu Beginn der einzelnen Dokumente, ein Namensverzeichnis, eine „Kirchliche Chronik 1964“ und ein Verzeichnis „Bemerkenswerte Bücher des Jahres 1964“. Wünschenswert für die Zukunft erscheinen eine Kennzeichnung derjenigen Beiträge, die speziell für den Sammelband geschrieben wurden, sowie kurze Angaben über die einzelnen Autoren. In der kirchlichen Chronik sollten bei einander entsprechenden Ereignissen die gleichen Begriffe verwandt werden (vgl. S. 236 die Notiz zum 10.—14. 2. 64 mit S. 237 zum 27.—31. 7. 64). S. 236 muß es „Polyefktos“ heißen statt „Polyetkos“, S. 237 „Rodger“ statt „Roger“. Auf S. 25 fehlt die Überschrift des Beitrages von Oxenius. S. 189 muß doch wohl „baptistisch“ statt „baptisch“ stehen.

Ein neuer Versuch wurde begonnen. Das Ergebnis ist nicht nur von informatorischem Wert, sondern läßt in dieser Konzentration auch sehr nachdenklich werden (z. B. in dem in mehrfacher Hinsicht „aufregenden“ Beitrag von Eberhard Stammler „Der Protestantismus als Prinzip in der Politik“, der eine eigene Besprechung verdiente!). Hoffentlich halten folgende Bände, was der erste verspricht. Claus Kemper

Wilhelm Gundert, Information über die Kirche. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1965. 176 Seiten. Kart. DM 3.—.

Das Büchlein hält sachlich, was es verspricht. Auf 176 Seiten wird eine Fülle von Material über die Evangelische Kirche in Deutschland ausgebreitet. Kein wesentlicher Bereich des kirchlichen Lebens bleibt unerwähnt, wobei freilich die Hinweise auf die innerdeutsche Ökumene, ihre Aufgaben und ihre Arbeitsweise leider besonders kurz ausfallen. Die zahlreichen statistischen Angaben entsprechen dem neuesten Stand und werden in den Einzelinformationen leicht verständlich interpretiert. Trotzdem scheint mir dieses Bändchen nur für die Hand des

Gemeindegliedes geeignet zu sein, das der Volkskirche wohlwollend gegenübersteht und schon einige Kenntnisse mitbringt. Für Kirchenferne sind die Informationen — notwendigerweise — oft zu knapp, um wirklich eine klare Vorstellung zu vermitteln, und für die große Zahl der Kritiker der Kirche wird die EKD leider nur als „Institution“ oder mächtiger „religiöser Apparat“ gezeichnet, bei dem man den Herzschlag des Evangeliums vergebens sucht. Statt mißglückter Argumentationen, wie z. B. im Blick auf den schwachen Kirchenbesuch: „Wer geht denn schon jeden Sonntag in die Kirche? Das tut noch nicht einmal ein Pfarrer... Was dem Theater recht ist, ist der Kirche billig!“ (S. 34), wäre bei aller sachlichen Information ein weniger selbstsicherer und mehr selbstkritischer Ton in der nächsten Auflage wünschenswert!

Ludwig Rott

ÖKUMENISCHE PREDIGTEN UND GEBETE

Friedrich Heiler, Ecclesia caritatis. Ökumenische Predigten für das Kirchenjahr. Verlag R. F. Edel, Marburg/Lahn 1964. 440 Seiten. Plastik DM 19.80.

Seinem 1949 erschienenen Predigtband „Mysterium caritatis“ läßt Friedrich Heiler eine zweite Sammlung von Predigten folgen, die er in den Jahren 1952—64 gehalten hat. Es sollen „ökumenische“ Predigten in dem doppelten Sinne sein, daß sie einerseits die universale Weite der christlichen Botschaft (unter Einbeziehung der großen Weltreligionen) widerspiegeln, zum anderen sich an Leser aus allen Konfessionen und Religionen wenden und dazu helfen, auch „der Kirche fremd gegenüberstehenden Menschen das so oft verhüllte Geheimnis der Kirche aufzuschließen“. Der Verfasser möchte zeigen, „daß dort, wo die Kirche als die große Agape, die Liebesgemeinde, erfahren wird, ... die konfessionellen Gegensätze in einer höheren Harmonie ausgeglichen sind“ (S. 8). Nun mag man gegenüber einer solchen ökumenischen Konzeption berechnete Bedenken haben, aber niemand wird sich der tiefen Frömmigkeit, der franziskanischen Liebe und dem ungewöhnlichen Gedankenreichtum entziehen können, die diese Predigten — so un-

nachahmlich sie sind — zu einer gewinnbringenden Lektüre machen. Kg.

Allgemeines Evangelisches Gebetbuch. Anleitung und Ordnung für das Beten des einzelnen, der Familie und der Gemeinde. Mit einer ökumenischen Gebetsammlung. Herausgegeben von Hermann Greifenstein, Hans Hartog und Frieder Schulz. Furche-Verlag, Hamburg 1965. 795 Seiten. Leinen DM 17.80.

Auf die 2. Auflage des mancherorts gebrauchten Gebetbuchs wurden allerlei Hoffnungen gesetzt. Der Rezensent kann seinen Gesamteindruck freilich nur mit „Respekt und Enttäuschung“ umschreiben. Zweifellos, das Buch ist um 300 Seiten erweitert, allein die Gebete sind um fast das Doppelte auf über 600 vermehrt, ausführliche und oft hilfreiche Einführungen (etwa zur Gebetsgemeinschaft oder Hausandacht) sind neu hinzugekommen oder durch geschichtliche Rückblicke und praktisch-seelsorgerliche Hinweise erweitert, das Material bis hin zu altkirchlichen Hymnen ist in erstaunlicher Fülle zusammengetragen. Eine Arbeit, die ehrlichen Respekt verdient. Freilich, die schon in der 1. Auflage spürbare Heraushebung einer bestimmten Gottesdienstauffassung — die „Deutsche Messe“ steht als das große Vorbild allen Ordnungen voran — ist weiter verstärkt. Beim Gebet der Tageszeiten werden zwar zwei Möglichkeiten geboten: die ausschließlich im Wechsel zu singenden Stundengebete, die nur für eine in der Gregorianik beheimatete Bruderschaft denkbar sind, und die ausdrücklich für die Gemeinde gedachten Formen von Morgen- und Abendgebet, für die „Psalmodie und Gesang des Canticum nicht unbedingtes Erfordernis“ sind (S. 101). Faktisch aber sind auch diese Formen in aller liturgischen Strenge gestaltet, und selbst die Psalmen,

die jetzt sämtlich mit Antiphon und in Psalmtönen gesetzt sind, sind gar nicht mehr ohne Verwirrung im Wechsel zu sprechen. Die beliebten schlichten Formen der 1. Auflage: Morgenwache, Abendsegen und Nachtgebete, sind entfallen, als ob man sich jetzt ihrer schämte. Der ganze frühere Abschnitt biblischer Auswahlstücke mit Eingangs-, Sendungs- und Segensworten, der eine gute Variation der täglichen Andachten ermöglichte, ist von der liturgischen Perfektion verdrängt. Selbst „die alte klösterliche Übung, das Gebet des Herrn an den Anfang zu stellen“, wird empfohlen (S. 141 und 602) und das erfreulich eingebürgerte gemeinsame Vaterunser wieder vom Vorsänger (oder Vorbeter) übernommen. Der stellvertretende Dienst einer Horen singenden Bruderschaft wird als „durchaus gesundes Prinzip“ (S. 102) gewürdigt, aber das, was eine normale Gemeinde, auch bei einer Freizeit braucht, wird nicht genug gesehen.

Auch angesichts des reichen ökumenischen Gebetsgutes, für dessen Fülle man nur dankbar sein kann, bleibt eine Enttäuschung: daß nämlich um bestimmter Gefahren willen nicht gewagt wurde, in stärkerem Maß Gebete neu zu formulieren. Dies führte schon bei vielen Gebeten der 1. Auflage dazu, daß Menschen der heutigen Welt — etwa bei Akademietagungen — nicht wirklich mitzubeten vermögen, und daß erste Gebetsanliegen der Christenheit im atomaren Zeitalter nicht zur Sprache kommen.

Alles in allem eine beachtliche Materialsammlung, sicher ein willkommenes Buch für Bruder- und Schwesternschaften besonderer Art, aber leider kein Gebetbuch für die Gemeinde, das „der Lage des Menschen von heute gerecht wird“ (S. 446).

Karl Herbert